

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Band: 43 (1967-1968)
Heft: 13

Rubrik: Der bewaffnete Friede

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rückzug – dann gibt's Frieden!

Wir veröffentlichen in dieser Ausgabe unserer Wehrzeitung einen aktuellen israelischen Bildbericht über die Jordangrenze, an der seit Juni 1967 der Krieg nicht zur Ruhe kommen will. Immer und immer wieder lesen wir von Artillerieduellen, von größeren und kleineren Kampfhandlungen und von Menschenopfern beidseits des Flusses Jordan, der seit Kriegsabbruch die Grenze zwischen Israel und dem haschemitischen Königreich bildet. Wir nehmen diese Meldungen kaum mehr zur Kenntnis – sie gehören zum Bild, das wir uns vom Nahen Osten machen. Aus diesem Grunde ist die unlängst nach einem Vortrag über die gegenwärtige Weltlage geäußerte Meinung eines Zuhörers beinahe charakteristisch: Die Israeli sollen sich aus den von ihnen besetzten Gebieten zurückziehen, dann gibt's Frieden.

Vom sichern Port läßt's sich gemächlich raten, ist man versucht zu sagen. Wir sind nicht von Nachbarn umgeben, die unsere Bevölkerung ausrotten und unseren Staat zerstören wollen. Wir können leicht Ratschläge erteilen, weil wir kein Risiko einzugehen haben. Die Meinung des Zuhörers ist aber auch aus einem anderen Grunde symptomatisch: aus ihr spricht typisch jene Einstellung des von Sensationsmeldungen verwöhnten und aus seinem Ruhebedürfnis aufgeschreckten saturierten Kleinbürgers. Vergangenen Juni – ja, da ist er noch bereit gewesen, sich für den tapferen Kleinstaat Israel zumindest symbolisch in Stücke hauen zu lassen. Da hat seine Begeisterung über die Waffentaten der Juden keine Grenzen gekannt. Aber das ist längstens passé, und deshalb sein gelangweilter Ausspruch: Rückzug – dann gibt's Frieden.

Nun, die Israeli wissen wohl am besten, was sie zu tun und was sie zu lassen haben. Sie sind nicht auf unsere «guten» Rat-

schläge angewiesen. Erschreckend an dem an und für sich banalen Ausspruch ist aber die Tatsache, daß er einer weitverbreiteten Geisteshaltung Ausdruck gibt. Diese Geisteshaltung ist gleichbedeutend mit Nachgeben in einer Sache, die einen grundsätzlichen Standpunkt voraussetzt.

Die Israeli wissen genau, daß die Preisgabe der besetzten Gebiete keineswegs den Frieden bringt, sondern die Gefahr eines neuen Krieges ganz plötzlich aktuell werden läßt. Es entscheidet die grundsätzliche Haltung, der längere Atem.

Wir neigen heute zur Auffassung, den Kommunismus als Gefahr für den freien Westen nurmehr gering einzuschätzen. Schon mehrten sich auch bei uns die Stimmen, die von einer «Ueberbewertung» unserer militärischen Landesverteidigung sprechen und die immer hörbarer auch nach der Existenzberechtigung der Armee fragen. In ihnen klingt etwas von der Nachgiebigkeit des erwähnten Diskussionsredners mit, von jener Bereitschaft, zugunsten der leiblichen und geistigen Zufriedenheit auf jedes Opfer zu verzichten.

Wir müssen uns davor hüten, reale Gefahren gering einzuschätzen, weil sie anscheinend nicht mehr in das Weltbild des von der Konjunktur verwöhnten Durchschnittsbürgers passen. Es könnte dereinst ein böses Erwachen geben. Wir brauchen nicht den leicht entflammbaren Enthusiasmus, der, wie die Erfahrung zeigt, nicht von Dauer ist, und noch weniger angebracht ist eine durch nichts gerechtfertigte Verzichtstimmung. Was jetzt nottut, ist eine kühle, nüchterne Einschätzung der Lage und die Erkenntnis, daß eine starke und gut ausgerüstete Armee immer noch die beste Versicherungspolice gegen alle Wechselfälle der so labilen Weltpolitik ist.

E. Herzig

Der bewaffnete Friede

Die Schweizerische Gewerkschaftskorrespondenz schrieb unter dem Titel «Angriff auf den Weltfrieden» nach Abschluß des Israelkrieges 1967 unter anderem folgendes:

«Unsere Sympathie muß dem kleinen Volk der Israeli gehören, das inmitten einer Welt von Feinden, vielen unzuverlässigen und wenig echten Freunden mutig und mit hervorragendem Elan um seine nationale Existenz kämpft. Israel hat durch den Aufbau eines modernen Staatswesens, seine Pionierarbeit in der Wüste, seine demokratischen Organisationen und seine kulturellen Leistungen längstens sein Recht bewiesen, als freie Nation bestehen zu können. Wir Gewerkschafter sind ihm besonders durch seine mächtige freie Gewerkschaftsbewegung, die Histadrut, verbunden, die sozial und kulturell Hervorragendes leistet. Kann man es verantworten, einem solchen Volke das Daseinsrecht abzusprechen? Es würde ein Vernichtungsurteil über das Selbstbestimmungsrecht der Völker bedeuten und den Ideen einer freien demokratischen Gemeinschaft Hohn sprechen. Um so unbegreiflicher ist es, daß die UNO und die Großmächte nicht im Stande waren, den Ausbruch des Krieges zu verhindern. Der Sicherheitsrat war zur Ohnmacht verurteilt und wurde erst in die Lage versetzt, die Aufforderung zum Waffenstillstand zu erlassen, als die militärischen Erfolge der Israeli eine klare Lage schufen, die auch die Sowjetunion zwang, einzulenken.

Noch übler ist aber die Tatsache, daß es Nasser, mit seiner nach dem Rezeptbuch Hitlers geführten Droh- und Erpressungstaktik, gelang, anfängliche Erfolge einzuheimsen. Man mußte sich wirklich fragen, ob die Erfahrungen von München im Jahre 1938 umsonst gemacht worden waren. Man ließ es zu, daß der ägyptische Diktator auf der Sinai-Halbinsel eine Angriffsarmee aufstellte, öffentlich die bevorstehende Vernichtung Israels ankündigte, mit der Sperre des Golfes von Akaba der israelischen Wirtschaft eine Lebensader abschnitt und schließlich auch die Blauhelme der UNO, die ja zur Friedenssicherung da waren, von U Thant mit eilfertiger Hast unterstützt, zum Abzug zwang. Er rechnete mit der Furcht der andern vor kriegerischen Verwicklungen, und wahrscheinlich war es gerade die unentschlossene, zögernde Reaktion der Großmächte und das Nachgeben der UNO, das ihn dann ermunterte, Israel anzugreifen. Wer immer zuerst geschossen haben mag, Nasser hat die explosive Lage bewußt geschaffen, er hat Israel das Messer an die Kehle gesetzt, um es, sobald es sich wehrt, als Aggressor bezeichnen und angreifen zu können. Die Begriffe von Recht und Unrecht wurden in dieser Weise auf den Kopf gestellt, wie es nur die skrupellose Nazi-Dialektik tun konnte.»

Es ist diese mutige konzentrierte Darstellung des Geschehens, die wir nicht vergessen dürfen, wenn sich heute – wie schnell sind Tatsachen und Gefühle vergessen – Stimmen mehrten, die

Der Schweizer Soldat 13

15. März 1968

Zeitschrift zur Stärkung der Wehrhaftigkeit und des Wehrwillens

Erscheint Mitte und Ende des Monats

43. Jahrgang

Herausgeber: Verlagsgen. «Schweizer Soldat», Zürich
Redaktion: E. Herzig, Gundeldingerstraße 209, 4000 Basel,
Tel. (061) 34 41 15. Annoncenverwaltung, Administration,
Druck und Expedition: Aschmann & Scheller AG, 8025
Zürich, Tel. (051) 32 71 64, Postcheckkonto 80–1545.
Abonnementpreis: Schweiz Fr. 10.–, Ausland Fr. 14.50
im Jahr.

Israel zur Herausgabe der Faustpfänder des Sieges veranlassen wollen, um den sogenannten Frieden um jeden Preis und die Durchfahrt durch den Suezkanal zu erwirken. Im Schatten des Vietnamkrieges ist der Krisenherd im Nahen Osten etwas in den Hintergrund getreten und erlaubt es Nasser und Konsorten, ihr übles Spiel wieder aufzunehmen. Unter Ausschluß der Öffentlichkeit vollzieht sich im Mittelmeer ein Aufmarsch der sowjetischen Flotte, wie auch das Eingreifen der Sowjets im Krieg im Jemen, was durch den Abschluß eines Jagdbombers vom Typ MIG-17 mit einem russischen Piloten an Bord, klar

bewiesen ist. Es war im letzten Weltkrieg die verbrecherische Politik Hitlers, die dem Kommunismus in Europa weit die Pforten öffnete, genau so wie es in den letzten Jahren die größt-wahnsinnige Staatsführung eines Nasser war, der die rote Flotte mit ihrem ganzen Troß ins Mittelmeer einfahren ließ. Die Absichten der Sowjets gehen weit darüber hinaus und visieren das Rote Meer an, wo die Engländer kürzlich ihre Machtpositionen räumten und ein militärisches Vakuum zurückließen. Wir tun gut daran, unser Augenmerk vermehrt auf den Nahen Osten zu richten.
Tolk

Alte Schweizer Uniformen



Obwalden 1792
«Anthoni Bucher von Underwalden Ob dem Wald», nach einem kolorierten Umrißstich von Franz Feyerabend.
Schwarzer Hut. Kokarde unten weiß, oben rot. Federbusch unten weiß, oben rot.
Natürliche Haare.
Weiße Hemdkragenecken. Schwarze Halsbinde. Weißes Spitzenjabot.
Dunkelbrauner Rock mit aufrechtem rotem Kragen, weiß vorgestoßen. Rote Rabatten, weiß vorgestoßen. Rote Aufschläge mit roter Aufschlagspatte, beide weiß vorgestoßen. Weiße Knöpfe. Rockfutter und Schoßumschläge dunkelgrün.
Rote Weste mit weißen Vorstößen. Weiße Knöpfe. Weiß eingefärbte Knopflöcher. Dunkelblaue Hose. Weiße Strümpfe. Schwarze Kniebänder. Kurze Wadengamaschen.
Weißes Lederzeug. Gelbe Schnalle.
Gewehr mit eisernen Beschlägen.



«Franz Joseph Risi, ein Ober-Wälder, war 1792 als Zuzüger in Basel», nach einer kolorierten Umrißbradierung von Reinhard Keller.
Schwarzer Hut. Kokarde unten weiß, oben rot. Federbusch unten weiß, oben rot.
Natürliche Haare.
Schwarze Halsbinde, darüber weißer aufrechtstehender Hemdkragen.
Dunkelbrauner Rock. Roter Umlegekragen. Rote Rabatten. Rote Aufschläge. Weiße Knöpfe. Dunkelgrünes Rockfutter und Schoßumschläge. Rote Achselpatten mit einem Knopf auf der Achselnaht.
Rote Weste. Dunkelblaue Hosen. Weiße Strümpfe. Schwarze Kniebänder. Kurze schwarze Gamaschen bis zu den Waden reichend.
Der Mann nimmt aus der Patronentasche das Pulverhorn, aus dem er Pulver in die Pfanne schütten wird.
Fahne geteilt, oben rot, unten weiß.
Im Hintergrund Vorwerk beim St. Alban-Tor in Basel.